

JOSÉ ARCE

Die José-Arce-Methode:
LIEBE DEINEN HUND

Wie Sie beim Gassigehen die Beziehung stärken

A man with a shaved head, wearing a white t-shirt and dark jeans, is walking barefoot on a sandy path. He is smiling and looking to his left. Two large dogs, a black and white one and a grey one, are walking alongside him. The path is bordered by wooden posts and white rope. The background is a grassy dune area under a clear sky.

G|U

6 Ein paar Worte vorab

7 **Spaziergehen –
mit und aus Liebe**

9 Jeder Hund ist einzigartig

10 Spaziergang mit Hindernissen

13 Der strukturierte Spaziergang

39 Für ausreichend Ruhe sorgen

41 Gewusst wie:
Selbst zu innerer Ruhe finden

44 Verständlich kommunizieren

50 Hunde brauchen eine Aufgabe

17 **EIN GUTES TEAM**

19 **So sind Hunde**

19 Der soziale Rudelinstinkt

21 Zufriedene Hunde, zufriedene
Menschen

22 Wenn die Balance kippt

24 Hilfe zur Selbsthilfe

29 **Was Hunde wirklich
von uns brauchen**

29 Übernehmen Sie Verantwortung

31 Sicherheit geben und souveränes
Vorbild sein

34 Hunde wollen nicht
vermenschlicht werden

57 **DER STRUKTURIERTE
SPAZIERGANG**

59 **Spaziergehen fängt
zu Hause an**

59 Ohne Aufregung starten

62 Hilfsmittel Leine

63 Gut Ding will Weile haben

64 Gewusst wie:
Die Leine positiv belegen

67 **Erst mal raus**

67 Hier geht's lang

69 Mit dem Auto unterwegs

71 Jeder Schritt ist wichtig

75	Gemeinsam Hürden überwinden	
76	Den Hund zum Mitlaufen motivieren	
79	Was tun, wenn der Hund zieht?	
82	Gewusst wie:	
	Zug an der Leine verhindern	
84	Spezielle Herausforderungen	
92	Straßen überqueren	
96	Hundebegegnungen an der Leine	
99	»Hundeschule« nebenbei	
104	Gewusst wie: Leinen los?	
107	Die Pause	
107	Wie oft und wo wird pausiert?	
111	Gemeinsam spielen	
117	Erfrischung gefällig?	
118	Gewusst wie: »Platz!« üben	
121	Unter Hunden	
123	Achtung, fremder Hund	
126	Gewusst wie: Rückruf üben	
131	Zurück nach Hause	
131	Wieder anleinen	
132	Aufmerksam bleiben	
132	Hoppla, Menschen	
135	Endspurt	
137	Wieder daheim	
138	Richtig füttern	
140	Zeit zum Ausruhen	
144	Gewusst wie:	
	An den eigenen Platz gewöhnen	
149	Ein paar Worte zum Schluss	
149	Eine Beziehung auf Augenhöhe	
150	Struktur sorgt für Ruhe	
151	Mit Freude spazieren gehen	
152	Alles auf Anfang	
153	Auf eine gute Beziehung!	
	Zum Nachschlagen	
156	Register	
158	Bücher und Adressen, die Weiterhelfen	
160	Impressum	





SPAZIERENGEGEHEN – MIT UND AUS LIEBE

Warum ich ein ganzes Buch nur über das Spaziergehen geschrieben habe? Weil es in meinen Augen der »Beziehungskitt« überhaupt ist. Durch nichts vermitteln Sie Ihrem Hund klarer, dass Sie immer für ihn da sind, als unterwegs – vorausgesetzt natürlich, Sie berücksichtigen ein paar grundlegende Dinge.

Es gibt tausendundeinen Grund, warum Menschen sich einen Hund zulegen. Mit am häufigsten ist dabei aber sicher der Wunsch nach einem aktiveren Leben. Der Vierbeiner soll einen raus- und der Natur näherbringen. Viele zukünftige Hundehalter malen sich die gemeinsamen Spaziergänge vor ihrem inneren Auge als kleine Fluchten vom Alltag aus, als erholsame Auszeiten oder als Abenteuer in der Wildnis – oder zumindest im nahen Stadtwald. Immer dabei: der Partner auf vier Beinen, ohne den das Ganze nur halb so viel Spaß machen würde.

Zeit zu zweit in der freien Natur spielt beim Traum vom Hund oft eine große Rolle. Doch Träume platzen leider schnell und in der Realität sieht das Ganze dann ganz anders aus. Das tägliche Gassigehen wird schnell zur ungeliebten Pflicht, weil im Alltag nicht immer die Zeit für einen Ausflug ins Grüne ist. Und überhaupt macht der Hund gar nicht so mit, wie man es sich vorgestellt hat. Statt Seite an Seite treu neben seinem Frauchen oder Herr-

chen herzutrabem, zieht er gehörig an der Leine, schnuppert, wo er will, bellt andere Hunde, Kinder oder Radfahrer an ... Und wenn man ihn von der Leine loslässt, in der Hoffnung, es würde dann besser klappen, weil er sich so weniger eingeschränkt fühlt, macht er sich erst recht selbstständig. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen: Klar, dass die Menschen da die Lust verlieren. Dass sie nur noch schnell für eine Pipirunde rausgehen, zielstrebig eine Hundewiese anpeilen, wo sich der Hund »selbst« beschäftigen kann, während sie sich mit den anderen, irgendwie ebenso enttäuschten Hundehaltern unterhalten oder rasch mal schon was mit dem Handy erledigen können. Aber ich weiß es ja besser! Es gibt nämlich durchaus einen Weg, sich den schönen Traum vom gemeinsamen (Er-)Leben auch in der Realität zu erfüllen und das Gassigehen so zu gestalten, dass es für beide – Zwei- und Vierbeiner – zu jenem wunderbaren Erlebnis wird, das wir uns so sehr wünschen.





Sich um gar nichts kümmern zu müssen und nur den Moment zu genießen: das lieben Hunde.

VON GUTEN UND SCHLECHTEN GEFÜHLEN

Wir vermenschlichen Hunde auch, wenn wir ihr Verhalten nach menschlichen Kriterien beurteilen. Dann sind Fehlinterpretationen nämlich vorprogrammiert. So ist zum Beispiel ein Hund, der beim Gassigehen immer

vorne gehen will, nicht neugierig und auch kein »kleiner Macho, der halt gern zeigt, was er kann und hat«. Genauso wenig freut sich ein Hund immer, der sich in die Leine hängt und aufgeregt mit der Rute wedelt ... Vielmehr sind beide Verhaltensweisen ein deutliches Zeichen dafür, dass der Hund aufgeregt ist und sich bei seinem Menschen

*»Wir verstärken durch unser
Verhalten das Verhalten
unserer Hunde – im Positiven
wie im Negativen.«*

nicht sicher genug fühlt. Wer jetzt noch ständig auf so einen Hund einredet, ihn schimpft oder wild durch sein Fell strubbelt, verstärkt diese Aufregung noch zusätzlich – und dadurch büßt dieser immer noch mehr an Souveränität ein.

Durch die Emotionen, die wir dabei zeigen, signalisieren wir in den Augen eines Hundes nämlich vor allem Schwäche – und Schwäche ist genau das Gegenteil von Sicherheit und Ruhe. Wie soll er uns da vertrauen können? Leider sind gerade auch solche Emotionen, die bei uns Menschen positiv belegt sind wie Liebe oder Mitgefühl, für Hunde ein Zeichen der Schwäche. Sie helfen einem unsicheren Hund also nicht, wenn Sie Mitleid mit ihm haben. Im Gegenteil, durch die Stimmlage und die innere Haltung, die Sie ihm gegenüber einnehmen, verunsichern Sie ihn nur noch mehr. Was er bräuchte, wäre ein starker Mensch an seiner Seite, dessen Ruhe und Souveränität sich mit der Zeit auch auf ihn selbst überträgt. So aber schrillen beim Hund alle Alarmglocken.

Während ein unsicherer Vierbeiner durch »falsches« Mitleid noch unsicherer wird, kann es bei einem eher vorwitzigen Charakter (siehe Seite 9) dafür sorgen, dass er nicht den sicheren Menschen in uns sieht, der wir



*Selbst vom Tisch füttern ist in Ordnung, wenn Sie und
nicht Ihr Hund bestimmen, wann die Zeit dafür ist.*



*Sich auf den Menschen zu konzentrieren ist Kopfarbeit.
Es fordert und fördert den Hund mehr als alles andere.*

Hunde brauchen eine Aufgabe

Ich frage mich manchmal, woher der Ausdruck »fauler Hund« kommt. Denn Hunde sind eigentlich eher Arbeitstiere. In einem Rudel hat jeder von ihnen seine Aufgabe. Ein Rudel lebt von den vielfältigen Charakteren und Fähigkeiten seiner einzelnen Mitglieder. Die einen sind zum Beispiel »Späher«, die neue Jagdgebiete erkunden oder Nahrungsquellen suchen, die anderen wachen, während der Rest frisst oder schläft, wieder andere passen auf den Nachwuchs auf ... So trägt jeder seinen Teil dazu bei, dass die Gruppe funktioniert und es allen bestmöglich ergeht.

*»Kuscheln, toben
und miteinander
spielen ist toll, aber das
allein erfüllt einen Hund
nicht. Er braucht mehr.«*

Wenn ein Hund in einer Menschenfamilie lebt, muss er all das nicht mehr tun, weil dann seine Zweibeiner dafür sorgen, dass es immer genug zu fressen gibt und er jeden Tag einen sicheren Schlafplatz vorfindet (und wenn eine Hündin tatsächlich einmal Welpen wirft, sind diese ohnehin die Stars). Früher geschah das häufig in Erwartung einer »Gegenleistung«: Der Hund wurde ver-